

KURZE MITTEILUNGEN

Brutbestandesaufnahme des Flußregenpfeifers im Churer Rheintal. —

Wie aus der Tagespresse bekannt ist, liegen zur Nutzung des Rheinwassers zwischen Chur und Fläsch im Bündner Rheintal zwei Projekte für Flußkraftwerke vor, deren Bau tiefgreifende Veränderungen der Landschaft mit Fauna und Flora mit sich bringen würde. Zu den Besonderheiten dieses Flußabschnittes gehört auch eine Strecke mit natürlichen, großflächigen Kiesinseln und -halbinseln, gebildet aus dem Geschiebe des Flußes und wegen des ständig wechselnden Wasserstandes laufendem Wechsel in Beschaffenheit und Form unterworfen. Die jährlich regelmäßig auftretenden Hochwasser halten die Kies- und Sandinseln vegetationsfrei; höhere und kräftigere Inselabschnitte sind mit Weiden, Sanddorn u. a. bewachsen und werden vom Hochwasser in der Regel nicht erreicht. Der Fluß ist im untersuchten Gebiet 100–300 m breit; östlich ist der Lauf durch einen Damm aus großen Natursteinblöcken begrenzt. Westlich hat das Wasser mehr Spielraum, bis der Talhang z. T. felsig und steil ansteigt; In diese Zone fallen Auenwälder und auf angeschwemmter Unterlage mittelhoch wachsende Laubholzbestände. Fischer, Wanderer und Sonntagsausflügler stellen wohl auf den Halbinseln, nicht jedoch auf den zu Fuß unerreichtbaren Inseln Störfaktoren für Flußregenpfeiferbruten dar.

In der Zeit von Anfang April bis Ende Juli führte ich auf einer 4 km langen Flußstrecke im oben beschriebenen Biotop Brutbestandesaufnahmen des Flußregenpfeifers *Charadrius dubius* durch. Schon sehr bald kristallisierten sich vier Paare mit umschriebenen Revieren heraus, die trotz einem gewaltigem Hochwasser an Pfingsten (Gewitter, Schneeschmelze), das ganze Flußinseln umbaute, bis zum Schluß der Brutsaison konstant blieben. Ein fünftes Paar brütete außerdem erfolgreich auf Kiesinseln weiter flußabwärts; ein sechstes Paar brachte in einer starken Störungen ausgesetzten Kiesgrube (unter der Woche Ausbeutung mit Baggern und Lastwagen, am Wochenende Reiter und Spaziergänger) Junge hoch. Die Beobachtungen erstreckten sich auf die für den Flußregenpfeifer biotopmäßig günstigste Strecke des durch die Flußkraftwerke gefährdeten Abschnittes. Ein bis zwei zusätzliche Brutpaare sind denkbar.

Glutz (1975, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 6: 162) schätzt für die Jahre 1971–1973 etwa 15 Brutpaare für die ganze Schweiz; in den ursprünglichen Flußbiotopen brüten heute nur noch wenige Paare. Wenn auch die Zahl der in der Schweiz brütenden Flußregenpfeifer 1979 etwas höher sein dürfte, wird doch die Bedeutung des untersuchten Gebietes als natürlicher Brutbiotop deutlich. Sollte eines der Kraftwerkprojekte trotz aller Gegnerschaft realisiert werden, müßten wir mit Nachdruck darauf bestehen, daß künstliche Brutinseln als Ersatzbiotope angelegt werden.

CHRISTOPH MEIER-ZWICKY, Igis/Malans

Kohlmeisenbrut im Oktober 1979. — Wahrscheinlich als Folge des überdurchschnittlich schönen Herbstwetters wurde bei einem Kohlmeisenpaar *Parus major* zu einem extrem späten Zeitpunkt nochmals der Nestbautrieb mit Eiablage und Bebrütung ausgelöst. Nachstehend seien die wichtigsten Einzelheiten festgehalten: In der zweiten Septemberhälfte wurden meine Frau und ich durch frühlinghaften Gesang und häufige Kontaktrufe auf ein Kohlmeisenpaar aufmerksam, das offensichtlich im Begriffe war, die Jahreszeiten zu verwechseln. Das Paar trug in den folgenden Tagen eifrig Nistmaterial in einen Ende Mai gereinigten Sempacher-Nistkasten ein. Der Kasten hängt an der Sonnenstoren-Arretierung auf dem Südbalkon im 4. Stock unserer Wohnung in Zürich 8 und war in den letzten Jahren jeden Frühling von Kohlmeisen besetzt gewesen. Am 1.10. hob ich erstmals den Deckel der Nisthöhle und stellte ein fertiges, noch leeres Nest fest. Am 16.10. zählte ich 9 Eier. Diese, für eine derart späte Brut erstaunlich hohe Eizahl entspricht nach Glutz (1962, Die Brutvögel der Schweiz) dem Durch-